# Französische Kunst, deutsche Kunst

Autor(en): **Röthlisberger, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **5 (1913)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-660379

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

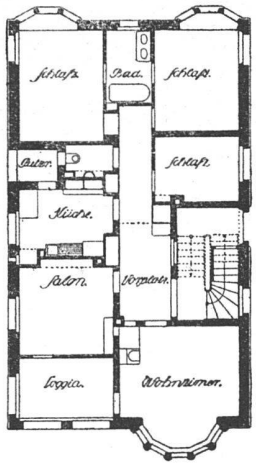
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

welcher Kochkurse für den ganzen Bezirk stattfinden. Räume für die Gesundheitskommission sind über dem Saal nach Osten angeordnet. Eine aus 4 Zimmern und Küche bestehende Wohnung für den Kantonspolizisten ist dem Dachstock zugewiesen, welcher noch die üblichen Reserveräume enthält.

Nach Außen ist mit den einfachsten Mitteln gut gewirkt worden. Neben dem weißen Putz ist der Sockel der Saalpartie in Gelb gehalten, wie auch sämtliche Türen und das Holzwerk des Daches gelb gestrichen sind. Die Klappläden sind grün und alle Spenglerarbeiten stumpf rot. Die Stein- und Bildhauerarbeiten sind in Kunststein ausgeführt und das Dach ist mit engobierten Ziegeln eingedeckt, womit das Gebäude sich von Anfang an ruhig dem Dorfbilde einreiht.

Ein Bau des gleichen Architekten das Schulhaus in Rifferswil a. A. ist zur Zeit in der Ausführung. Eine Skizze, die die Ansicht von Westen darstellt, enthält diese Nummer. Auch hier sind mit dem Schulhaus die Lokalitäten für die Feuerwehrutensilien zu vereinigen gewesen. Auch dieses Problem hat der Architekt vortrefflich gelöst und eine äußerst interessante Baugruppe geschaffen. Das Hauptgeschoß enthält in der Hauptsache 3 Klassenzimmer und die Räume für die Feuerwehr mit dem Schlauchturm. Im Obergeschoß ist die Lehrerwohnung untergebracht.




Erdgeschoß und I. Stock
Maßstab 1 : 300

Wohnhaus C. Scheitlin in Zürich 7 :: :: Arch. F. B. Frisch in Zürich 1 :: ::

Das auf Seite 127 abgebildete Wohnhaus C. Scheitlin in Zürich 7 von Architekt F. B. Frisch, ist in der Grundrißlösung von Interesse, weil ein schmaler Streifen Land mit den Schmalseiten nach den Straßen zur Verfügung stand. Rechts und links von nahen Häusern flankiert ging das Bestreben des Architekten dahin, die guten Räume an die schmalen Straßenfluchten zu verlegen, während er der Mitte das Treppenhaus und die untergeordneten Räume zuwies. Der Grundriß wiederholt sich in den beiden Hauptgeschossen. Nach Außen wurde versucht, das städtische Wohnhaus mit den Anklängen des Landhauses zu vereinigen, was in der offenen Bebauung der Stadt Zürich durchaus seine Berechtigung hat.

Emil Baur.

# Französische Kunst — deutsche Kunst.

(Schluß.)

Mit Eugen Carrière klagen heute viele über die Gedankenlosigkeit im architektonischen Schaffen der letzten Jahre, das in den öffentlichen Bauten besondere Sanktion erfahren hat. Das französische Kunstgewerbe wurde mit Erzeugnissen der Wiener Schule, der Münchner-Werkstätten in Vergleich gezogen. Dazu boten Brüssel, vor allem aber die Ausstellung der Münchner im Salon d'automne 1909 in Paris die beste Gelegenheit. Der Eindruck war sehr verschieden gestaltig. Ablehnung gepaart mit unverhohlener Anerkennung. 1908 wurde der Jahreskongreß der französischen Kunstgewerbler in München abgehalten. In beredten Worten legten etliche von diesen Besuchern in der französichen Presse von ihren Eindrücken Zeugnis ab. Sie waren es wieder, die aufrichtig anerkannten und auf die Vorzüge der deutschen Wohnungskunst aufmerksam machten, als die Münchner mit einer Flucht von sorgfältig eingerichteten Räumen in Paris zu Gaste waren. Auf spätern frazösischen Kongressen war die Sorge um die Ueberlegenheit des deutschen Kunstgewerbes wiederholt das Thema zu weitführenden Besprechungen und Vorschlägen. Mit diesen hat sich Frankreich, hat sich Paris vor allem bis heute begnügt. Der letztjährige Salon d'automne wies im Erdgeschoß des grand palais einige Wohnräume, kunstgewerbliche Arbeiten auf. Der einzige wirklich beachtenswerte Raum, eine Zimmerausstattung (Architekt Rob. Mallet-Stevens) war ausgesprochene Wienerschule. Die Vorbereitungen auf eine internationale Kunstgewerbe-Ausstellung in Paris für 1915 geben über den Stand der hier skizzierten Frage unzweideutig Aufschluß. Die entscheidende Streitfrage, die gegenwärtig besprochen wird, verlangt eine Entscheidung: sollen auf der kommenden Ausstellung neben Einrichtungen, Geräten in modernen Formen auch meubles de style Verwendung finden? Der Präsident der „Union des arts decoratifs", Francis Carnot verlangt Ausschluß aller Nachahmungen, während Gabriele Deville im Namen des Pariser-Stadt-

rates, besser gesagt, auf den Einfluß der Möbelfabrikanten des Faubourg Saint-Antoine hin, die Berücksichtigung der meubles de style betont. Die Möglichkeit eines derartigen Streites in den Vorbereitungen zu einer internationalen Ausstellung allein schon erhellt die Rückständigkeit. Ein Zusammenschluß der Industrie mit künstlerisch formbestimmender Mitarbeit ist damit verunmöglicht. Die geeinigte Arbeit beider Teile erst hat der deutschen Raumkunst, der Gewerbekunst schon heute einen Ruf verschafft, Absatzgebiete neu erschlossen.

„Französische Kunst — deutsche Kunst", ob uns die Frage auch näher berührt? Das Gebiet der welschen Schweiz steht unter dem Einfluß von Paris. Bauten, gewerbliche Erzeugnisse beweisen dies. Das architektonische Schaffen im deutschen Landesteile wird sichtlich mehr und mehr bestimmt durch die Grundsätze deutscher Bauweise, ohne in entscheidenden Fällen die besondern Bedingungen unseres Landes zu verläugnen. In ähnlicher Weise ist das Kunstgewerbe orientiert. Materialgemäße Arbeit, die richtige Abschätzung im Verhältnis der konstruktiven Teile, dies sind Voraussetzungen, die über eigene schrullenhafte Dekorationsgelüste hinaus ihre Beobachtung erfahren müssen.

Diese Scheidung erhebt dann die aufgeworfene Frage auch für uns zu gewichtiger Bedeutung. Erfreulich klingt die Tatsache, daß die Bewegung um die Verbesserung des welschen Kunstgewerbes heute von einem Welschen mit besonderem Nachdruck angeregt wird. Eine eingehende Studie über das Wesen des deutschen Kunstgewerbes von E. Jeanneret, Architekt in La Chaux-de-Fonds, „Etude sur le mouvement d'Art décoratif en Allemagne" stellt beachtenswerte Grundsätze auf, die in einer strikten Durchführung die Qualität des westschweizerischen Kunstgewerbes wesentlich zu fördern vermöchten.

Wir denken nicht bloß daran, daß der Ruf eine größere Tragweite besitzt, wenn er aus dem eigenen Lager ertönt. Mit bestimmten Recht warnten schon 1908 die französischen Berichte über die Münchener-Ausstellung von einem Stilimport. Die Herbstausstellung deutscher Kunst 1909 in Paris rollte diese Frage von neuem auf. Die nachdenkliche Kritik, wenige, aber gewichtige Stimmen der französischen Presse, würdigte die konstruktiv sichere Anlage der Zimmer, den praktischen Sessel, die braven Tische und Schränke, sie war des Lobes voll über die tadellose Materialbearbeitung, beachtete die Stimmung, die, verschieden in den einzelnen Räumen, auf einen Gesamteindruck zielte. Daneben aber fand sie die einzelnen Zimmer zu sehr konstruktiv, nüchtern, Damen-Salons für Herren gut genug, die Farbenstimmung brutal, simpel, langweilig.

Diese Kundgebung ist beachtenswert; sie läßt die Anregungen Jeannerets, als von einem Welschen, besonders begrüßen. Eine Umgestaltung von innen heraus aus eigenem Ermessen, ein Ausbau mit dem Takt, mit dem feinen Empfinden, die den besten Werken der bildenden Kunst die Seele leihen — das tut dem welschen Kunstgewerbe not. Daß ein Architekt sich um die dekorative Kunst bemüht, das muß in diesem Falle doppelt erfreulich klingen. Das Kunstgewerbe, geleitet nach den Gesetzen des architektonischen Schaffens, das erst hat im deutschen Gebiet bis heute zu Resultaten geführt, die den Anbeginn einer gesund empfindenden Zeit versprechen möchten. Nur von da aus kann auch das französische Kunstgewerbe gewinnen. Es müßten tüchtige Architekten mehr und mehr sich auch um den Innenausbau bekümmern, das Wesen eines eingebauten Schrankes, eines Tisches ebenso streng erfassen, wie die Massengestaltung der Außenarchitektur. Und darin stehen wir heute mit den Mitgliedern der welschen Sektion des B. S. A., mit den Anregungen von Jeanneret am Anfang einer vielverheißenden Entwicklung. Aufträge, die die Innenausstattung mit einschließen, Bauherren, die den Intentionen des Künstlers folgen, wünschen wir dieser Bewegung. Erst auf dieser Grundlage ist der Ausbau des welschen Kunstgewerbes denkbar. Deutschschweizerisches Kunstgewerbe in einem Turnus in westschweizerischen Städten zu zeigen, eine Reorganisation der Kunstgewerbeschulen, Techniken sind Anregungen, die mannigfache Dienste leisten könnten. Vom Baufach aus, von schöpferisch tätigen Architekten aus aber ist erst die entscheidende Tat zu erwarten. Vorübergehende Ausstellungen züchten vage Meinungen, unklare Wünsche im Publikum, auf die der „tapissier" und „décorateur", unser Innenarchitekt, beflissentlich eingeht und damit Halbheiten verbricht. Dem Architekten allein kommt die notwendige Konsequenz zu, für eine materialgerechte Verarbeitung, eine genaue Durchführung seiner Detailpläne zu sorgen. Durch den bestimmten Auftrag allein, durch seine strenge Durchführung, in wiederholt gestellten Aufgaben erst erzieht sich jeder Architekt seinen Schlosser, seinen Spengler, den Steinhauer und Schnitzler. Und so wird auch der Möbelfabrikant auf das Verlangen des entwerfenden Architekten eingehen müssen. Ist es unsern Architekten anders ergangen? Hört man nicht heute noch Klagen, gar berechtigte Klagen über den Mangel, die kleine Zahl an tüchtigen Schlossern, intelligenten Handwerksleuten. Dem welschen Arbeiter traue ich von Haus aus mehr Sinn zu für die Reize eines Materials und eine leichtere Hand, die den Sinnen gefügig gehorcht, praezise Arbeit liefert. Dieses wird der Bewegung in hohem Maß zu statten kommen.

Bern, April 1913. Hermann Röthlisberger.

+ + +

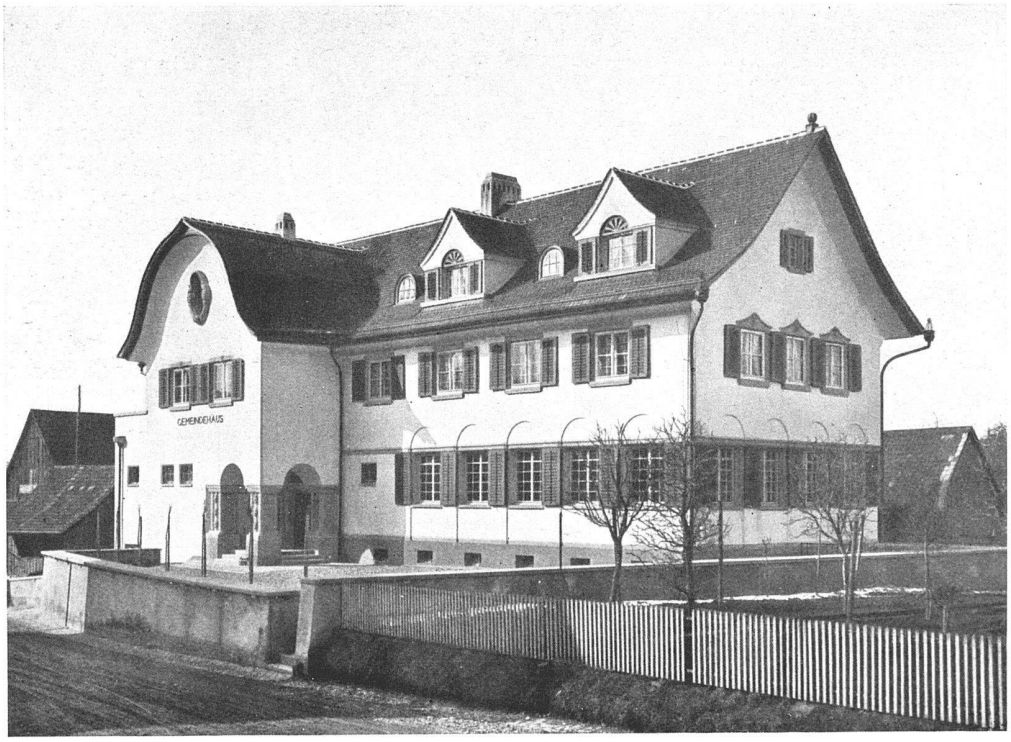
Südost-Ansicht

Gemeindehaus :: :: ::
Hausen a./A., Kt. Zürich

Architekt F. B. Frisch
in Zürich I :: :: ::

E·T·H· ABT. I BIBLIOTHEK

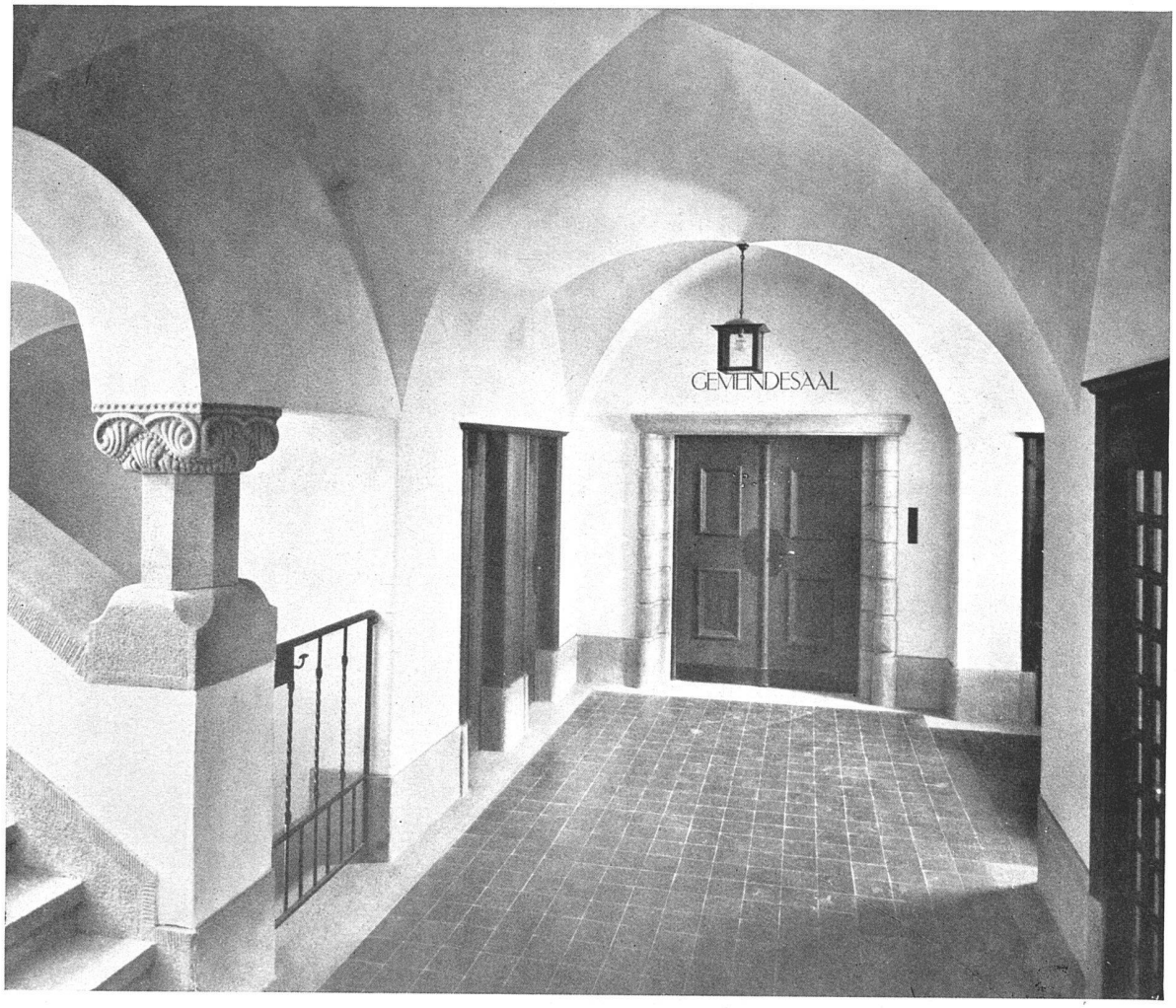
Nordwest-Ansicht




Nordost-Ansicht

Gemeindehaus :: :: ::
Hausen a./A., Kt. Zürich

Architekt F. B. Frisch
in Zürich I :: :: ::




Vorplatz

E·T·H· ABT. I BIBLIOTHEK

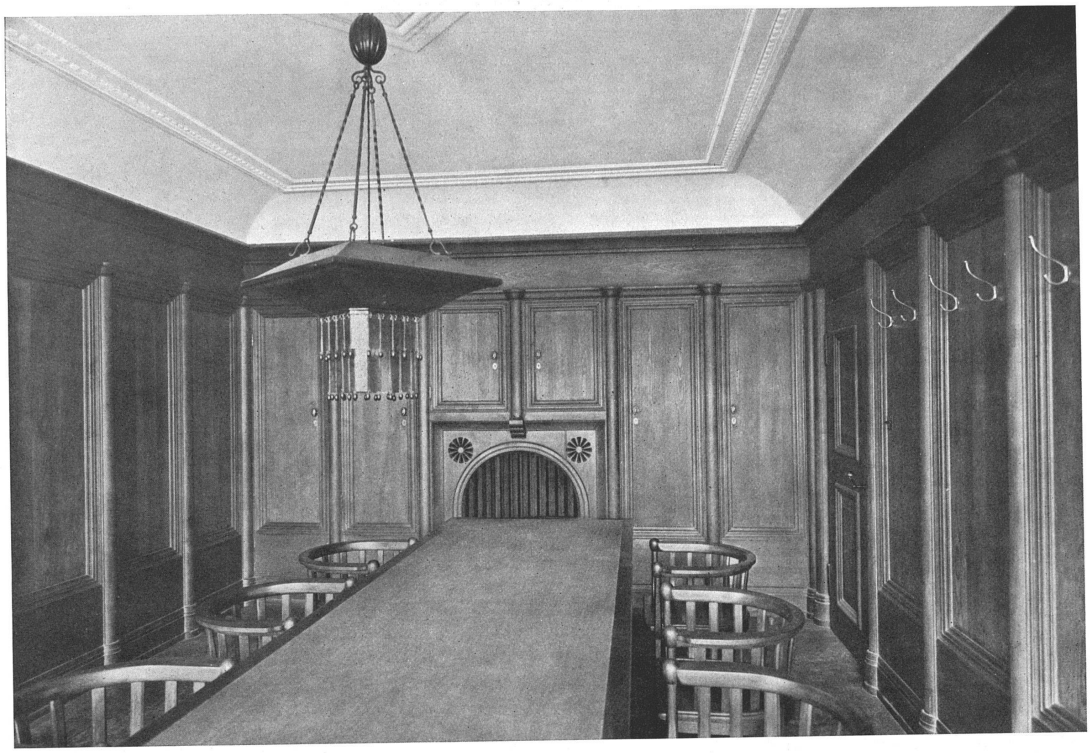
Gemeindehaus :: :: ::
Hausen a./A., Kt. Zürich

Architekt F. B. Frisch
in Zürich 1 :: :: ::

Trauzimmer

Gemeindehaus :: :: ::
Hausen a./A., Kt. Zürich

Architekt F. B. Frisch
in Zürich I :: :: ::

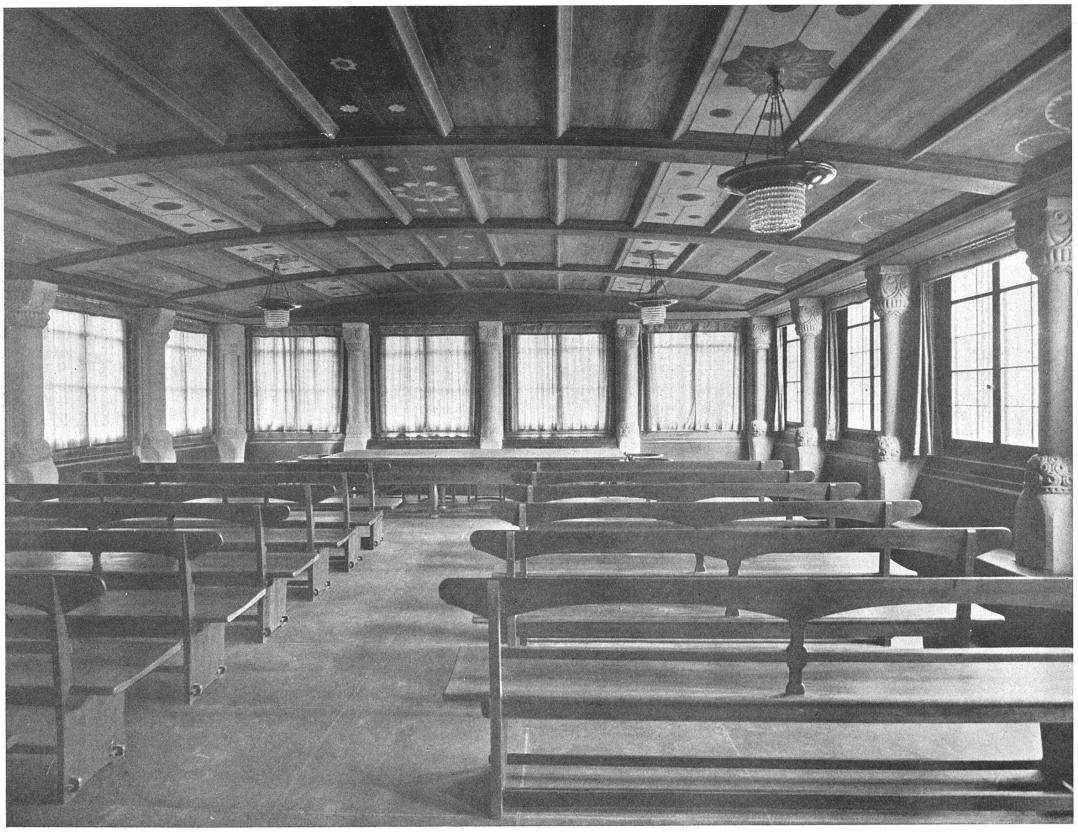


Sitzungszimmer

Gemeindehaus :: :: ::
Hausen a./A., Kt. Zürich

Architekt F. B. Frisch
in Zürich 1 :: :: ::

BIBLIOTHEK

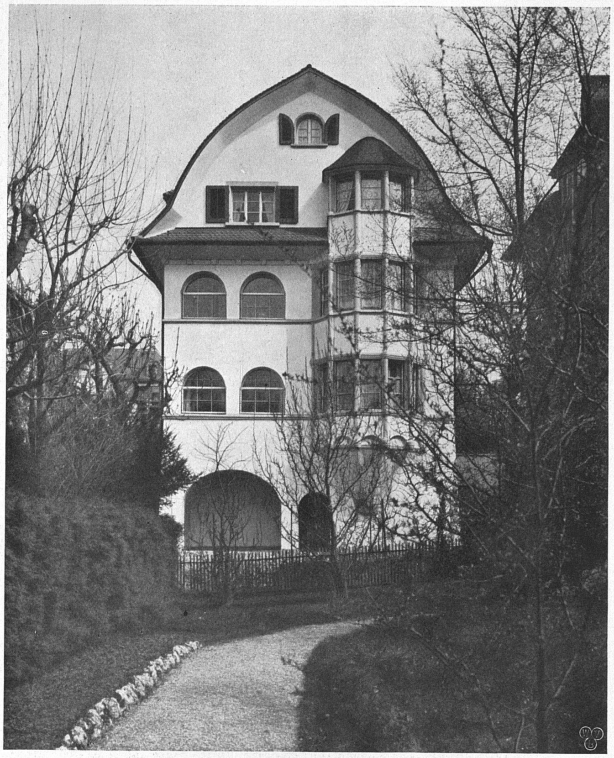


Gemeindesaal

Gemeindehaus :: :: ::
Hausen a./A., Kt. Zürich

Architekt F. B. Frisch
in Zürich I :: :: ::

Ansicht gegen die Freiestraße

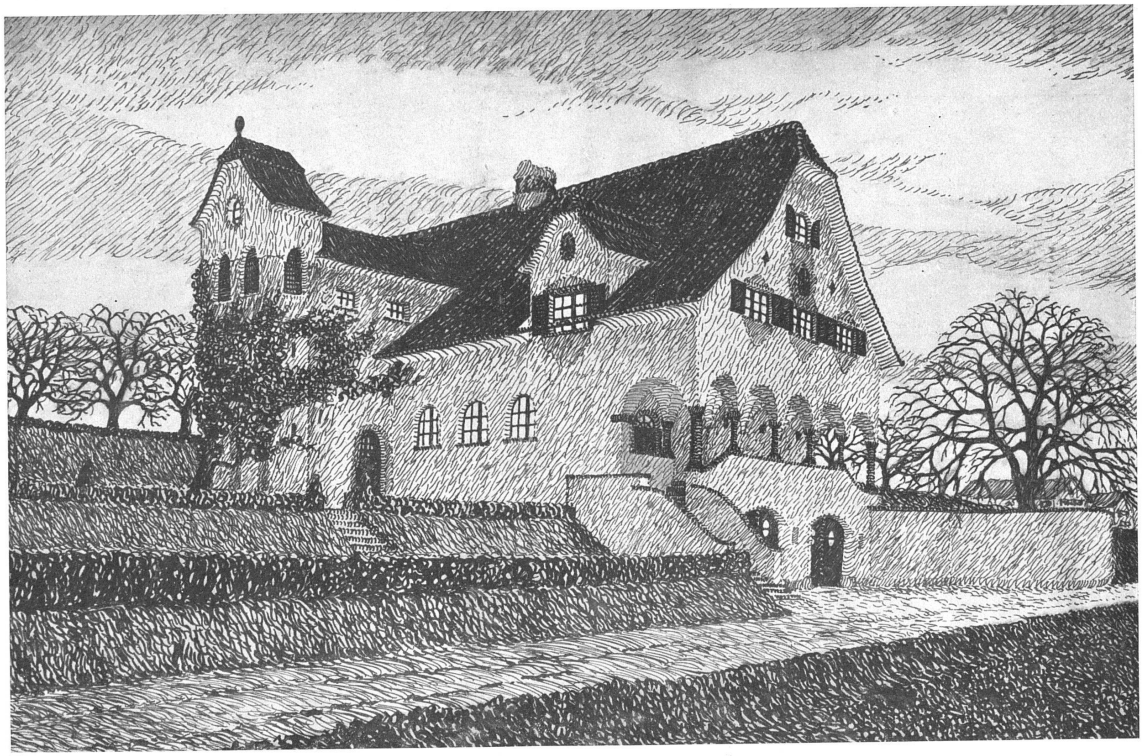


Ansicht gegen die Englischviertelstraße

Wohnhaus C. Scheitlin
in Zürich 7 :: :: ::

E. T. H. ABT. I BIBLIOTHEK

Architekt F. B. Frisch
in Zürich 1 :: :: ::



Ansicht von Westen

Schulhaus in Niffenswil a./A.
in Ausführung begriffen :: ::

Architekt F. B. Frisch
in Zürich I :: :: ::